



Voegelin Zentrum
für Politik, Religion und Kultur
des Geschwister-Scholl-Instituts für Politikwissenschaft
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Tomasz Stefanek

**Rückkehr zum politischen Leben:
Leo Strauss' politische Philosophie jenseits von
wertfreier Sozialwissenschaft und normativer
politischen Theorie**

ausgearbeitete Fassung des Vortrags vom Symposium

Wozu normative politische Theorie?

am 7. Juli 2012

Internationales Begegnungszentrum der Wissenschaft München

Rückkehr zum politischen Leben: Leo Strauss' politische Philosophie jenseits von wertfreier Sozialwissenschaft und normativer politischen Theorie

Tomasz Stefanek, Warschau

Obwohl stark polemische Aussagen und bissige Bemerkungen im Werk von Leo Strauss eher schwierig zu finden sind und nach seinen radikalsten, erschütterndsten Behauptungen in am wenigsten bekannten Schriften mit der Laterne und manchmal auch zwischen den Zeilen gesucht werden muss, gehört die scharfe Kritik der wertfreier Sozialwissenschaft zu den auffälligsten und berühmtesten Thesen, die man mit dem Namen von Strauss verbindet. Es gibt doch daran nichts erstaunliches, da die obengenannte Kritik unter anderen in folgenden Äußerungen ihren Niederschlag gefunden hat: „A social science that cannot speak of tyranny with the same confidence with which medicine speaks, for example, of cancer, cannot understand social phenomena as what they are. It is therefore not scientific. Present-day social science finds itself in this condition.”¹; „...one may say of it [the new political science] that it fiddles while Rome burns. It is excused by two facts: it does not know that it fiddles, and it does not know that Rome burns”². Solche Aussagen zusammen mit der Polemik, die Strauss auf der Seiten seines Buches *Natural Right and History* gegen Max Weber betrieben hatte, riefen eine heftige Reaktion der positivistisch orientierten Politikwissenschaftler hervor³, aber auch die Unterstützung der konservativen Anhänger der Theorien des Naturrechts oder des Naturgesetzes⁴. Da Strauss gleichzeitig zahlreiche Aufsätze und ausführliche Kommentare den Werken von Platon, Aristoteles, Thukydides und Xenophon gewidmet hat, wird er heute oft neben den Autoren wie Hannah Arendt, Alasdair MacIntyre und Eric Voegelin zu Wiederentdeckern der klassischen politischen Philosophie und Vertretern einer neoidealistischen, normativen oder normativ-ontologischen Strömung in der zeitgenössischen politischen Theorie gerechnet⁵.

¹ L. Strauss, *Restatement on Xenophon's <Hiero>* in: „On Tyranny. Revised and Expanded Edition. Including the Strauss-Kojève Correspondence”, V. Gourevitch. M. S. Roth (Hrsg.), Chicago-London 2000, S. 177 (weiter zitiert als *Restatement*).

² L. Strauss, *An Epilogue* in: „Liberalism Ancient and Modern“, Chicago-London 1995, S. 223 (weiter zitiert als *An Epilogue*).

³ Siehe z.B.: J. H. Schaar, S. S. Wolin, *Essays on the Scientific Study of Politics: A Critique*, „The American Political Science Review”, Vol. 57, No. 1 (Mar., 1963), S. 125-150.

⁴ Siehe z.B.: M. T. Rooney, <*Natural Right and History*> by Leo Strauss, „The Catholic Historical Review”, Vol. 40, No. 2 (Jul., 1954), S. 218-219; W. Kendall, *Who Killed Political Philosophy?*, „National Review”, 12.03.1960; W. Kendall, <*Thoughts on Machiavelli*> by Leo Strauss, „The Philosophical Review”, Vol. 75, No. 2 (Apr., 1966), S. 247-254.

⁵ Siehe z.B.: K. Lenk, *Methodenfragen der politischen Theorie* in: H. J. Lieber (Hrsg.), „Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart“, Bonn 1991, S. 1000; K. v. Beyme, *Die politischen Theorien der Gegenwart. Eine Einführung*, Wiesbaden 2000, S. 42-43, 45-46, 48; G. S. Schaal, *Zwischenbetrachtung: Entwicklungspfade*

In meinem Aufsatz versuche ich die ausgewählten Strausschen Einwände gegen wertfreie Sozialwissenschaft zu erläutern, was aber nur unter der Bedingung erfolgen kann, dass dabei eine besondere Rücksicht auf sein eigenartiges Konzept der politischen Philosophie genommen wird. Wenn man den richtigen Sinn dieses Unternehmens untersucht, das bei der eingehenden Prüfung der politischen Meinungen der Mitbürger auf der Agora anfängt und geheimnisvollerweise in der Betrachtung des philosophischen (und nicht mehr politischen) Lebens gipfelt, stellt es sich heraus, dass die Lehre von Leo Strauss weder in einem Angriff auf die Moderne aus der Perspektive der Welt der platonischen, ewigen Formen besteht, noch in einem Versuch, das politische Leben nach rationalen Gesetzen in vollkommene Ordnung zu bringen.

Die Auseinandersetzung mit Max Weber, dem ein Kapitel von *Natural Right and History* gewidmet wird⁶, muss von der Kritik unterscheidet werden, deren Gegenstand die von Strauss selbst sogenannte „neue Politikwissenschaft“ („new science of politics“)⁷, „wissenschaftliche Politikwissenschaft“ („scientific political science“)⁸, „Politikwissenschaft von heute“ („present-day political science“)⁹ oder „Positivismus von heute“ („present-day positivism“)¹⁰ darstellt und die an verstreuten Stellen in seinem Werk, aber ausführlich in *An Epilogue* ihren Platz findet, der für das von seinen Schülern verfasste Buch *Essays on the Scientific Study of Politics* geschrieben wurde. Obwohl Weber die Entwicklung der neuen Politikwissenschaft stark beeinflusst hat, gehört er selbst sicher nicht zu ihren Vertretern: „...his writings, even and especially those dealing with science as such, possess a depth and a claim to respect which, I believe, I have properly recognized“¹¹. Das ist bei der neuen Politikwissenschaft dagegen nicht der Fall: „Only a great fool would call the new political science diabolic: it has no attributes peculiar to fallen angels. It is not even Machiavellian, for Machiavelli’s teaching was graceful, subtle, and colorful“¹².

Die neue Politikwissenschaft beruht auf der radikalen Unterscheidung von Tatsachen und Werten, von Sein und Sollen wie auch auf der Behauptung, dass man von Tatsachen auf

der Politischen Theorie nach 1945 in: A. Brodacz, G. S. Schaal (Hrsg.), „Politische Theorien der Gegenwart I. Eine Einführung“, Opladen-Farmington Hills 2006, S. 510.

⁶ L. Strauss, *Natural Right and History*, Chicago-London 1999, S. 35-80 (weiter zitiert als NRaH).

⁷ *An Epilogue*, S. 203.

⁸ L. Strauss, *What is Political Philosophy?* in: „<What is Political Philosophy?> and other studies“, Chicago-London 1988, S. 13 (weiter zitiert als WIPP).

⁹ L. Strauss, *On Classical Political Philosophy* in: „<What is Political Philosophy?> and other studies“, Chicago-London 1988, S. 79 (weiter zitiert als OCPP).

¹⁰ WIPP, S. 18.

¹¹ L. Strauss, *Replies to Schaar and Wolin: II*, „The American Political Science Review“, Vol. 57, No. 1 (Mar., 1963), S. 153.

¹² *An Epilogue*, S. 223.

Werte auf keinen Fall schließen darf. Alle Grundsätze des Handelns und kategorische politische Empfehlungen betrachtet sie als subjektive Werte, die zum Feld der Ideologie oder der unwissenschaftlichen politischen Philosophie gehören, während sie sich selbst als eine nichtphilosophische Politikwissenschaft bereiterklärt, aufgrund der methodischen Beobachtung Prognosen zu liefern und die Mittel zur Verwirklichung jedes politischen Zwecks zu bestimmen. Entstanden in der Auseinandersetzung mit der politischen Philosophie und als ihre radikale Verwerfung lässt sich die neue Politikwissenschaft mit der politischen Philosophie nicht vereinbaren.¹³

Leo Strauss hält es für unmöglich politische Phänomene und ihre Ursachen zu untersuchen, ohne sie gleichzeitig zu beurteilen, d.h. ohne festzustellen, was sie tatsächlich sind. Die Unfähigkeit, ein politisches Ereignis entsprechend einzuschätzen, beweist in den meisten Fällen eher die Unzulänglichkeit des bisherigen Verständnisses als die Unauflösbarkeit des Problems: „It is prudent to grant that there are value conflicts which cannot in fact be settled by human reason. But if we cannot decide which of two mountains whose peaks are hidden by clouds is higher than the other, cannot we decide that a mountain is higher than a molehill?“¹⁴. Eine fundierte Religionssoziologie kann nicht umhin, zwischen der tiefen religiösen Erfahrung und einem Aberglauben zu unterscheiden, um nur ein der Strausschen Beispiele zu nennen¹⁵. Ein anderes stellen die politischen Phänomene dar, die selbst durch einen Werturteil konstituiert werden, wie Korruption oder enger Parteigeist¹⁶. Infolge erweist sich die neue Politikwissenschaft als Trägerin einer Menge der verborgenen Werturteile, unter anderen einer leidenschaftlichen Hingabe an die liberale Demokratie: „I have never met any scientific social scientist who apart from being dedicated to truth and integrity was not also wholeheartedly devoted to democracy“¹⁷. Wenn die Vorliebe für die von der Ideologie freie Verfassung, in der jeder Bürger seine eigene Werte bestimmen darf, als rationale Folge der Unterscheidung zwischen Tatsachen und Werten verstanden wird, scheitert die Voraussetzung, dass von Tatsachen auf Werte nicht geschlossen werden darf. Wenn dagegen die demokratische Neigung als eine bloß irrationale Entscheidung betrachtet wird, erweist sich die Rechtfertigung der liberalen Demokratie als unmöglich, was ihre Verteidigung verhindert und zu ihrer Krise erheblich beiträgt. Eine solche Krise bleibt sowieso unbemerkbar, da die neue Politikwissenschaft ihre eigene Fähigkeit leugnet, ein gutes

¹³ OCPP, S. 88-89; WIPP, S. 13-14, 17-19; *An Epilogue*, S. 207, 220; *Introduction* in: L. Strauss, J. Cropsey (Hrsg.), „History of Political Philosophy“, Chicago-London 1987, S. I (weiter zitiert als *Introduction*).

¹⁴ WIPP, S. 21-23. Siehe auch: NRaH, S. 49-50.

¹⁵ NRaH, S. 50-52; WIPP, S. 21.

¹⁶ NRaH, S. 53.

¹⁷ WIPP, S. 20.

oder ein schlechtes Zustand des politischen Gemeinwesens festzustellen, was an eine Medizin erinnert, die zwischen Krankheit und Gesundheit nicht unterscheiden könnte.¹⁸

Die obergenannte Argumentation bewegt sich hauptsächlich auf der Ebene des gesunden Menschenverstandes und ihre Richtung wird von allgemeiner menschlicher Vernunft und von dem Gemeinwohl des politischen Gemeinwesens bestimmt. Die Untersuchung der Position von Strauss, d.h. der eigentlichen Intention seiner Kritik der wertfreier Sozialwissenschaft verlangt aber eine tiefere Analyse seiner Aussagen. Einige von ihnen beweisen, dass die politische Schädlichkeit, oder – besser gesagt – die politische Verantwortungslosigkeit der neuen Politikwissenschaft nicht aus der Falschheit ihrer Prämisse folgt: „even if it were true that when men are talking of right they are thinking only of their interests, it would be equally true that that reserve is of the essence of political man, and that by emancipating oneself from it one would cease to be a political man or to speak his language“¹⁹. Es stellt sich heraus, dass die Anerkennung des Anspruches auf die Gerechtigkeit bloß eine besonnene Anweisung der praktischen Vernunft ist, die zusätzlich nicht so sehr an das politische Gemeinwesen gerichtet wird, wie an diejenigen, die mindestens die Sprache ihrer Mitbürger nicht vergessen sollten, auch wenn sie sich von dem politischen Leben weit entfernen. Woanders stellt Strauss fest, dass die traditionellen Wertesysteme sich auf eine Tatsache berufen haben, und nämlich auf die göttliche Offenbarung. Ohne das Thema an dieser Stelle zu entfalten, beschränkt er sich wieder auf eine praktische Bemerkung: „It is at least doubtful whether those value systems can be divorced from what present themselves as their factual bases“²⁰.

Das Beispiel, das von der Unterscheidung zwischen einer tiefen religiösen Erfahrung und einem Aberglauben handelte, erweist sich als etwas mehr als nur ein Beispiel, um eine von Strauss beliebte Redewendung zu benutzen. Der Unterschied, der dem zwischen einem Berg und einem Maulwurfhügel entspricht, weist auf einen Unterschied hin, der zu dem zwischen zwei in den Wolken versteckten Gipfeln verglichen werden kann, und dadurch auf das richtige Thema („the real issue“): „...the issue of religion versus irreligion, i.e., of genuine religion versus noble irreligion...“²¹. Dieses in Vergessenheit geratene Dilemma steht nach der Meinung von Strauss im Zentrum des Werkes von Max Weber, der im totalen Chaos der gleichberechtigten Werten für die rationale Selbstbestimmung und die intellektuelle

¹⁸ *An Epilogue*, S. 220-223; OCPP, S. 89; *Restatement*, S. 177; WIPP, S. 22.

¹⁹ OCPP, S. 90.

²⁰ *An Epilogue*, S. 220.

²¹ NRaH, S. 62.

Redlichkeit Partei ergreift, ohne diese Entscheidung vernünftig begründen zu können²². Die Denkbewegung Webers folgend, stimmt Strauss zu, dass sich eine jenseitige, offenbarte Ethik mit der freien Untersuchung der menschlichen selbstständigen Vernunft nicht vereinbaren lässt, aber hält gleichzeitig die Position Webers für nicht ausreichend²³. Wenn Philosophie und Wissenschaft – von da an spricht Strauss interessanterweise nicht mehr von einer Sozialwissenschaft, sondern stellt sich auf Webers Seite in der Auseinandersetzung mit der Offenbarung – endgültig auf einer reinen moralischen Entscheidung, auf einem Willensakt oder auf einem Glaubensakt beruhen und darauf verzichten, nach einer rationalen Begründung eigener Aufgabe zu suchen, erweisen sie sich als unterlegen der Offenbarung: „The mere fact that philosophy and revelation cannot refute each other would constitute the refutation of philosophy by revelation“²⁴. Diese Position stellt die tatsächliche Grundlage der Kritik dar, die Strauss an der wertfreien Sozialwissenschaft ausübt, wenn er beispielsweise behauptet, dass die neue Politikwissenschaft die Frage nach ihrer eigenen Notwendigkeit nicht beantworten kann²⁵ oder dass die soziologische und psychologische Untersuchung der Religion auf einem dogmatischen Atheismus, auf einer intellektuellen Redlichkeit und auf einem unbegründeten Unglauben fußt. Im letzteren Fall wiederholt Strauss beinahe wörtlich die Aussage, die auch in einer seiner bedeutendsten Schriften in Bezug auf den sogenannten „Atheismus aus Redlichkeit“ erscheint: „Intellectual honesty is not love of truth“²⁶.

Die Erläuterung der Voraussetzungen und Einschränkungen der vorherrschenden neuen Politikwissenschaft scheint eine unentbehrliche, an die Umstände des Zeitalters gebundene Einleitung zum Thema der politischen Philosophie zu sein. Davon zeugen genauso die Aufbau vieler von Strausschen Texten, in denen die beiden Fragen nebeneinander und meistens in der obengenannten Reihe betrachtet werden, wie auch die Aufnahmen seiner Seminare, weil Strauss oft die erste Sitzung der Problematik von Positivismus und Historismus gewidmet hatte, bevor er auf den Gegenstand des Seminars, d.h. auf den konkreten Text aus der Tradition der politischen Philosophie einging. Im Aufsatz *What is Political Philosophy?* schreibt er entsprechend: „A discussion of the tenets of social science positivism is today indispensable for explaining the meaning of political philosophy“²⁷. Ein

²² NRaH, S. 43-48.

²³ NRaH, S. 70-71.

²⁴ NRaH, S. 71-76. Vgl.: L. Strauss, *Preface to Spinoza's Critique of Religion* in: „Liberalism Ancient and Modern“, Chicago-London 1995, S. 254-256 (weiter zitiert als *Preface*); H. Meier, *Das theologisch-politische Problem. Zum Thema von Leo Strauss*, Stuttgart-Weimar 2003, S. 30-34.

²⁵ WIPP, S. 19-20.

²⁶ *An Epilogue*, s. 218. Vgl. Leo Strauss, *Philosophie und Gesetz* in: „Gesammelte Schriften“, Band 2: Philosophie und Gesetz – Frühe Schriften, H. Meier (Hrsg.), S. 25, Fn. 13.

²⁷ WIPP, S. 18 (meine Hervorhebung).

überzeugendes Argument zugunsten eines solchen Verfahrens befindet sich auf den letzten Seiten des Weber-Kapitels von *Natural Right and History*, das dem Thema des klassischen Naturrechts vorangeht: „Only a comprehensive analysis of social reality as we know it in actual life, and as men always have known it since there have been civil societies, would permit an adequate discussion of the possibility of an evaluating social science”²⁸. Auf die Beurteilung der politischen Dinge lassen sich aber die Erwartungen an die politische Philosophie nicht reduzieren. Da in der Auseinandersetzung mit der wertfreien Sozialwissenschaft letztendlich die Möglichkeit und die Begründung der Philosophie in ihrer Gesamtheit auf dem Spiel gestanden haben, nimmt die politische Philosophie notwendigerweise auch die letztere Herausforderung entschlossen in Angriff²⁹.

Die Aufgabe der historischen Wiederentdeckung, der theoretischen Begründung und der praktischen Rechtsfertigung der politischen Philosophie hat Leo Strauss in mehreren Schriften unternommen, weil sie zu Kerngedanken seines Werkes gehört. Ich versuche diese Problematik am Beispiel des Aufsatzes *On Classical Political Philosophy* aus dem Jahr 1945 zu erläutern, in dem der Begriff von politischer Philosophie zum ersten Mal bei Strauss als Teil des Titels verwendet wurde. Die zweistufige Aufbau des Textes verdient die Aufmerksamkeit, weil sich in ihr eine typisch Straussche Auffassung niederschlägt, die auch in seinen anderen Schriften zu finden ist. Die Argumentation verläuft in Form eines Aufstiegs, der bei der Annahme der Perspektive anfängt, aus der ein engagierter Bürger oder ein Staatsmann das Politische beobachtet, um über sie hinauszudeuten und in der Betrachtung des philosophischen Lebens zu gipfeln.

Den Auftakt bildet die folgende Behauptung: „Classical political philosophy is characterized by the fact that it was related to political life directly“³⁰. Klassische politische

²⁸ NRaH, S. 78.

²⁹ Vgl. H. Meier, *Warum politische Philosophie?*, Stuttgart-Weimar 2000.

³⁰ OCPP, S. 78. Die Frage der Unterscheidung zwischen der klassischen und der modernen politischen Philosophie im Denken von Leo Strauss lasse ich in der vorliegenden Betrachtung beiseite. An dieser Stelle möge es die Bemerkung genügen, dass Strauss ganz am Anfang des Aufsatzes *On Classical Political Philosophy* eine kleine Geschichte der politischen Philosophie in der Form eines dreistufigen Abstiegs skizziert: von der klassischen politischen Philosophie durch die moderne politische Philosophie bis zur neuen Politikwissenschaft. Die Entwicklung ist der Steigerung der Entfernung von der Praktik des politischen Lebens gleichgekommen. Obwohl die in der neuen Politikwissenschaft gipfelnde Tendenz der Revolution der modernen politischen Philosophie entspringt, gehören die klassische und die moderne politische Philosophie enger zusammen, weil sie die Möglichkeit und die Notwendigkeit der politischen Philosophie voraussetzen, was bei der neuen Politikwissenschaft nicht mehr der Fall ist. Den aufschlussreichsten Unterschied zwischen der klassischen und der modernen politischen Philosophie bezeichnet Strauss folgenderweise: „...the philosophic life, or the life of <the wise>, which was the highest subject of classical political philosophy, has in modern times almost completely ceased to be a subject of political philosophy.“; OCPP, S. 78-79, 91. Die Erläuterung der letzteren Aussage würde eine eingehende Analyse des Problems auch in Bezug auf andere Straussche Schriften verlangen. Zu diesem Thema siehe: H. Meier, *Das theologisch-politische Problem*, S. 16ff; J. Cropsey, *On Ancients and Moderns*, „Interpretation. A Journal of Political Philosophy“, Vol. 18, No. 1 (Fall 1990), S. 31-51.

Philosophie erkennt infolge die grundsätzlichen Unterscheidungen des politischen Lebens, ihren ursprünglichen Sinn und ihre Richtung an. Sie betrachtet die Fragen, die im politischen Leben auftreten, und akzeptiert ihre natürliche Hierarchie der Relevanz. Da das politische Leben von den Konflikten zwischen den entgegengesetzten Ansprüchen gekennzeichnet wird, die sich auf die widersprüchliche Meinungen zum Verständnis des Guten und des Gerechten berufen, darf die klassische Politische Philosophie von den Kategorien von Gut und Böse/Schlecht nicht absehen.³¹ Als Ausgangspunkt wird also eine Perspektive angenommen, aus der die Werturteile eine Selbstverständlichkeit darstellen. Derselbe Gedanke wird in einem Abschnitt von *What is Political Philosophy?* sehr anschaulich ausgedrückt: „All political action aims at either preservation or change. When desiring to preserve, we wish to prevent a change to the worse; when desiring to change, we wish to bring about something better. All political action is then guided by some thought of better and worse. But thought of better or worse implies thought of the good“³². Die Wendung an die tägliche Sprache des politischen Gemeinwesens veranlaßt eher von einer guten oder schlechten Regierung als von Werten und Normativität zu sprechen³³. Die Verwendung der Kategorien von Gut und Böse/Schlecht erweist sich als Folge der Annäherung an das politische Leben und nicht eines Dogmatismus.

In meisten Schriften zur Tradition der klassischen politischen Philosophie identifiziert Strauss politische Philosophie mit Politikwissenschaft, weil Philosophie und Wissenschaft bis zur Entstehung des modernen Begriffs der Wissenschaft gleichbedeutend gewesen waren³⁴. Im Text von *On Classical Political Philosophy* stößt man indessen auf eine ansprechende Doppeldeutigkeit des Begriffes der Politikwissenschaft, die scheint, in einem Zusammenhang mit der zweistufigen Aufbau des Aufsatzes zu stehen, was die folgende Aussage beweisen würde: „...there is a straight and almost continuous way leading from the pre-philosophic to the philosophic approach“³⁵. „Politikwissenschaft“ („political science“ in Anführungszeichen) bedeutet ursprünglich eine Fähigkeit, die Angelegenheiten des politischen Gemeinwesens in Wort und Tat zu leiten – eine Fähigkeit, die zwar immer zu einem bestimmten politischen Gemeinwesen gehört, aber sich gleichzeitig von einem auf ein anderes politisches Gemeinwesen übertragen lässt. Die Entstehung der Rhetorik, einer abstrakten, universellen Kunst der Rede, veranlaßte die klassischen Philosophen die ganze politische Fähigkeit

³¹ OCPP, S. 79-80.

³² WiPP, S. 10.

³³ Vgl. Leo Strauss, *Social Science and Humanism* in: T. L. Pangle (Hrsg.), „The Rebirth of Classical Political Rationalism. An Introduction to Thought of Leo Strauss“, Chicago-London 1989, S. 5.

³⁴ Siehe z.B: WiPP, S. 17; *An Epilogue*, S. 205; *Introduction*, S. I; L. Strauss, *The City and Man*, Chicago-London 1978, S. 13-14 (weiter zitiert als TCaM); L. Strauss, *The Problem of Socrates: Five Lectures* in: „The Rebirth...“. S. 126, 132 (weiter zitiert als TPoS).

³⁵ OCPP, S. 81.

(„Politikwissenschaft“ in Führungszeichen) zum Rang einer ausgeprägten Disziplin zu erheben: „By doing this they became the founders of political science [Politikwissenschaft ohne Führungszeichen] in the precise and final sense of the term“.³⁶ Diese „Politikwissenschaft im präzisen und endgültigen Sinne“ scheint erst dem Begriff des politischen Philosophie zu entsprechen.

Ein politischer Philosoph, dessen Rolle in der unbefangenen Vermittlung bei Konflikten zwischen den entgegengesetzten Ansprüchen besteht, gelangt an sein Ziel, wenn er zum Lehrer der Gesetzgeber wird, weil die Gesetzgebung die höchste, architektonische politische Fähigkeit darstellt. Ein solcher Philosoph, dessen Wissen sich völlig zwischen den politischen Gemeinwesen übertragen lässt, ist ein vollkommener Vermittler. Die grundsätzlichen Kontroversen des politischen Lebens darum, wer herrschen sollte wie auch um die beste Verfassung, beschränken sich alles in allem auf die Frage nach den Gesetzen und Institutionen, die die Herrschaft der besten (der Aristokratie im ursprünglichen Sinne) nicht nur im Rahmen eines konkreten Gemeinwesens garantieren würden, aber immer und überall: „...the political controversy has a natural tendency to express itself in universal terms“.³⁷

Die bisherige Schilderung des Lebens des politischen Philosophen, in dem die Untersuchung der Natur und die bürgerlichen oder – besser gesagt – patriotischen Aktivitäten angeblich widerspruchsfrei vereinbart werden, kündigt den erstaunlichen Abschluss des Aufsatzes nicht an. Ein aufmerksamer Leser achtet jedoch auf die Hinweise, die die obengenannte Auffassung von Anfang an untergraben. Erstens, lässt sich der politische Philosoph und Vermittler nur auf den ersten Blick als ein guter Bürger erkennen³⁸. Zweitens, seine Rolle richtig zu erfüllen, stellt er die verborgenen Fragen, die im politischen Raum nie zu hören sind, ohne seine von dem politischen Leben bestimmte Orientierung zu verlieren³⁹. Drittens, verteidigt politische Philosophie die Behauptung, dass politisch gewünschte Ergebnisse von den Menschen zweifelhaften Charakters und mittels ungerechter Maßnahmen erreicht werden können⁴⁰. Viertens, stellt die beste Verfassung zwar das Maßstab zur Beurteilung jeder politischen Ordnung, aber muss nicht unbedingt für jedes Gemeinwesen in jeder Zeit und an jedem Platz gut sein⁴¹. Fünftens, richten die klassischen Philosophen ihre

³⁶ OCPP, S. 82-83.

³⁷ OCPP, S. 83-86.

³⁸ OCPP, S. 81.

³⁹ OCPP, S. 81.

⁴⁰ OCPP, S. 86.

⁴¹ OCPP, S. 87.

politische Lehre an alle anständigen Menschen und ihre theoretische Lehre – an alle intelligenten Menschen⁴².

Wenn man das alles in Betracht zieht, wirken die Aussagen, die den Gipfel des Aufstiegs der Argumentation bestimmen, weniger überraschend: „In order to perform his function the philosopher had to raise an ulterior question which is never raised in the political arena. [...] This distinctly philosophic question is <What is virtue?> What is that virtue whose possession – as everyone admits spontaneously or is reduced to silence by unanswerable arguments – gives a man the highest right to rule? [...] To reach consistency the philosopher is compelled to maintain one part of common opinion and to give up the other part which contradicts it; he is thus driven to adopt a view that is no longer generally held, a truly paradoxical view, one that is generally considered <absurd> or <ridiculous>. [...] He is ultimately compelled to transcend not merely the dimension of common opinion, of political opinion, but the dimension of political life as such; for he is led to realize that the ultimate aim of political life cannot be reached by political life, but only by a life devoted to contemplation, to philosophy. This finding is of crucial importance for political philosophy, since it determines the limits set to political life, to all political action and all political planning. Moreover, it implies that the highest subject of political philosophy is the philosophic life: philosophy – not as a body of knowledge, but as a way of life – offers, as it were, the solution to the problem that keeps political life in motion”⁴³.

Nach dieser aufklärerischen Rede empfindet man die letzten Absätze des Textes, die die Bedeutung der Politik für die Philosophie aus der neuerworbenen Perspektive schildern, als eine Rückkehr in die Höhle – kein Wunder, dass selbst die berühmte platonische Metapher an dieser Stelle im Text von Strauss erscheint⁴⁴. Der Abstieg zur Polis bleibt aus zwei folgenden Gründen unentbehrlich: 1) Nur in der Auseinandersetzung mit ihrem Ausgangspunkt kann Philosophie Selbsterkenntnis gewinnen – das politische Leben liefert ihr Material zur Betrachtung und gleichzeitig verdeutlicht, was sie selbst nicht ist⁴⁵. In der Berufung auf die Kategorie des Gemeinwohls erhebt Polis einen Anspruch auf die Erkenntnis des Ganzen, der dem politischen Leben eine Ausrichtung nach oben gibt und den Philosophen endgültig über das Politische hinausführt, hinweisend auf das Ganze der Natur: „...the city is the only whole within the whole or the only part of the whole whose essence can be wholly

⁴² OCPP, S. 89.

⁴³ OCPP, S. 90-91.

⁴⁴ OCPP, S. 92.

⁴⁵ OCPP, S. 92.

known“⁴⁶. Die Erkenntnis der Natur des politischen Lebens ermöglicht erst die Entdeckung des kontemplativen Lebens als einer höheren Alternative und dadurch als der besten Lebensweise⁴⁷. Das wirft ein neues Licht auf die Straussche Kritik der neuen Politikwissenschaft, die zusammen mit dem Begriff des Gemeinwohls die Aussicht auf das Ganze verwirft und das Politische auf das Subpolitische zurückzuführen versucht, was den Weg nach oben versperrt⁴⁸. 2) Ein Philosoph, der nicht umhin kann, im Rahmen eines politischen Gemeinwesens zu leben, muss immer bereit sein, Philosophie vor einem politischen Tribunal rechtfertigen und ihre Nützlichkeit für das politische Leben beweisen zu können, was nur unter der Bedingung erfolgen kann, dass er die politischen Dinge so versteht, wie sie im politischen Leben verstanden werden, und auf die Verachtung gegen sie verzichtet⁴⁹. Ein Überblick über die Angelegenheiten der Agora und die Annahme ihrer Sprache erfüllen also eine praktische Rolle zugunsten der politischen Verteidigung der Philosophie. Nicht zufällig bemerkt Strauss offensichtlich die Schwierigkeiten, den die Vertreter der neuen Politikwissenschaft entgegenkommen müssen, um ihre Mitbürger von eigener Loyalität zu überzeugen⁵⁰. Die beiden Funktionen der politischen Philosophie für das kontemplative Leben werden im Aufsatz *On Classical Political Philosophy* in der folgenden Aussage zusammengefasst: „From this point of view the adjective <political> in the expression <political philosophy> designates not so much a subject matter as a manner of treatment; from this point of view, I say, <political philosophy> means primarily not the philosophic treatment of politics, but the political, or popular treatment of philosophy, or the political introduction to philosophy – the attempt to lead the qualified citizens, or rather their qualified sons, from the political life to the philosophic life“⁵¹.

Die Position von Leo Strauss fußt auf der Erkenntnis, dass unter allen menschlichen Dingen das philosophische Leben den einzigen von der Natur bestimmten Selbstzweck

⁴⁶ TCaM, S. 29. Zum ganzheitlichen Charakter des Politischen siehe auch: L. Strauss, *Anmerkungen zu Carl Schmitt, Der Begriff des Politischen* in: „Gesammelte Schriften“, Band 3: Hobbes‘ politische Wissenschaft und zugehörige Schriften – Briefe, H. Meier (Hrsg.), Stuttgart-Weimar 2008, S. 217-238; WIPP, S. 16-17; TCaM, S. 32ff.

⁴⁷ „...[Socrates] distinguished between two ways of life, the political life, and one which transcends the political life and which is the highest. [...] The human or political things are indeed the clue to all things, to the whole of nature, since they are the link or bond between the highest and the lowest, or since man is a microcosm, or since the human and political things and their corollaries are the form in which the highest principles first come to sight, or since the false estimate of human things is a fundamental and primary error.“; TPoS, S. 132-133.

⁴⁸ *An Epilogue*, S. 207, 219.

⁴⁹ OCPP, S. 92-93.

⁵⁰ WIPP, S. 20.

⁵¹ OCPP, S. 93-94. Denselben Gedanken drückt Strauss an einer anderen Stelle folgendermaßen aus: „Philosophy is primarily political philosophy because philosophy is the ascent from the most obvious, the most massive, the most urgent, to what is highest in dignity. Philosophy is primarily political philosophy because political philosophy is required for protecting the inner sanctum of philosophy.“; TPoS, S. 133.

darstellt – das einzige, das der Natur nach richtig ist und als solches die Frage des Politischen nach der besten Verfassung und nach der besten Lebensweise beantwortet⁵². Die beste Lebensweise überschreitet die Grenzen des politischen Lebens und der praktischen Anwendung der politischen Philosophie, um sich nicht mehr auf die Handlungsleitung, sondern darauf zu konzentrieren, die Dinge so zu verstehen, wie sie sind – „to understand things as they are“ lauten eben die letzten Wörter des Aufsatzes *On Classical Political Philosophy*⁵³. Genauso die Behauptungen, die die Philosophen in Bezug auf das Politische aufstellen, wie alle politische Aktivitäten, die sie eventuell unternehmen – politische Entscheidungen, Beratung der Fürsten, Erziehung der Jugend und sogar die Gesetzgebung – stehen endgültig im Dienst des philosophischen Lebens. Als solche gehören sie zum Bereich der praktischen Vernunft und haben eine bloß hypothetische und auf die bestimmte geschichtliche und politische Umstände eingeschränkte Geltung, beruhen auf keiner unbedingten Normativität und stellen selbst keine her.⁵⁴

Die Bewahrung der Möglichkeit, die rationale Begründung und die politische Rechtsfertigung der Philosophie stehen im Zentrum des intellektuellen Unternehmens von Leo Strauss und bestimmen die Aufgabe, die er in seinen Schriften vollzieht. Der eigenartige Begriff der politischen Philosophie, den Strauss teilweise im Laufe der geschichtlichen Untersuchung wiederentdeckte, zum Teil aber auch selbst neugeprägte, sollte seiner Intention nach dazu beitragen, dass der höchste Zweck – das philosophische Leben als eine existenzielle Möglichkeit – verbürgt wird. Eine so verstandene politische Philosophie bewegt sich in beiden Richtungen zwischen dem allgemeinen Verständnis des politischen Lebens und der Betrachtung der Natur des Ganzen. Sie beginnt als eine konsistente Rückkehr zur Praktik des politischen Lebens, um sich danach von ihr soweit wie möglich zu entfernen und trotzdem immer wieder zurückkehren zu müssen. Die Trennung der politischen Dinge von denen, die unpolitisch sind und in der Hierarchie höher stehen, wie auch die Unterscheidung der zwei unvereinbaren, entgegengesetzten Lebensweisen stellen die Entdeckung davon zusammen, was Leo Strauss als „noetische Heterogenität des Ganzen“ bezeichnet⁵⁵. Anerkennung des Politischen als *sui generis* und Verzicht darauf, das Politische auf das Unpolitische zurückzuführen, lassen die politischen Dinge bleiben, was sie sind, und tragen dadurch zur politischen Mäßigung bei. Um zum letzten Mal das Wort dem Philosophen zu erteilen:

⁵² Vgl.: NRaH, S. 151-152.

⁵³ OCPP, S. 94.

⁵⁴ Diese Problematik erläutert Leo Strauss ausführlich im Aufsatz *The Law of Reason in the <Kuzari>* in: „Persecution and the Art of Writing“, Chicago-London 1988, S. 95-141.

⁵⁵ Zum Thema der noetischen Heterogenität des Ganzen siehe: NRaH, S. 121-124; WIPP, S. 39-40; TCaM, S. 19ff; TPoS, S. 132-133, 141-143.

„...political philosophy teaches us how terribly difficult it is to secure those minimums of decency, humanity, justice, which have been taken for granted, and are still being taken for granted, in the few free countries. By enlightening us about the value of those apparently negligible achievements, it teaches us not to expect too much from the future. [...] In thus making our hopes modest, it protects us against despondency. In thus making us immune to the smugness of the philistine, it makes us at the same time immune to the dreams of the visionary”⁵⁶. Die politische Philosophie von Leo Strauss, die genauso wertfreie Sozialwissenschaft wie auch normative politische Theorie transzendiert, sieht nach der Rückkehr in die Höhle von den Kategorien von Gut und Böse/Schlecht nicht ab, aber gleichzeitig vermeidet, unerfüllbare Anforderungen an das politische Leben zu stellen.

Der Autor:

Tomasz Stefanek, geb. 1984

2004-2009 Studium der Rechtswissenschaften und Geschichte an der Universität Warschau.

seit 2009 Promotionsstudium im Institut der Politikwissenschaft der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität-Warschau (Thema: Der Begriff des Politischen in der politischen Philosophie von Leo Strauss).

2011-2012 Forschungsaufenthalt im Rahmen des DAAD-Stipendiums an der LMU München unter der Betreuung von Prof. Heinrich Meier

⁵⁶ L. Strauss, *What Can We Learn From Political Theory?*, „Review of Politics“, Vol. 69, No. 4 (Sep., 2007), S. 527. Strauss ist rücksichtslos gegenüber Denkern, die eine direkte Verwirklichung ihrer Theorien voraussetzen, und schreibt ihnen ohne Zögern die Verantwortung für alle politische Folgen zu: „It is foolish to say that that policy [the anti-Jewish policy of the U.S.S.R] contradicts the principles of Communism, for it contradicts the principles of Communism to separate the principles of Communism from the Communist movement“.; *Preface*, S. 230.